



Foto: Wolfgang Abel

Entwaffnend herzlich – Milchschaumkultur kennt kein Erbarmen.

Sag's mir über den Milchschaum

Eine Tasse, zwei Hände und volle Teilhabe

Zu den sozialen Miniaturen der Gegenwart zählen zwei junge Frauen an Milchschaum, es kann aber auch eine Schale Bio Matcha oder ein Aufguss von Lotusblüten sein. Noch anrührender für den Betrachter wird das Sittengemälde, wenn vier zarte Hände pastellfarbene Trinkschalen umfassen und deren Energie aufnehmen. Mitunter pflegen die beiden Frauen die Kunst des beredten Schweigens während ihr Getränk in Mundhöhe verharret wie ein Standbild im Film. Manchmal spricht eine der beiden und die andere nickt langsam und stumm.

Als Mann ohne Argwohn, der eher zufällig als von Voyeurismus getrieben in die Nähe solcher Konstellationen gerät, komme ich mir immer vor wie ein Eindringling. Konzentriertes Weghören bringt meist nichts, es macht einen in solchen Kreisen nur noch verdächtiger. Immerhin, wenn Distanz und Blickwinkel stim-

men, kann man eine Zeit lang halb weg- und halb hinschauen und damit seiner Anwesenheit einen sachten Schleier überwerfen.

Im extra brut möblierten *Café Norso*, Freiburg, Karlstraße 46, sitzen öfter mal zwei junge Frauen an einem der blanken Holztische, dazu Warmgetränke und vier betende Hände. Das dürfte auch an der Nähe zur Katholischen Hochschule Freiburg liegen, die nur ein paar Hausnummern stadteinwärts der gut besuchten und achtsam niedertourig bewirteten Kaffeestube liegt. Die benachbarte höhere Schule bietet einen bunten Strauß an Möglichkeiten, wie er heute auf den finanziell gut gedüngten Feldern der sozialen Arbeit bestens gedeiht. Nebenbei trägt die „größte Hochschule Baden-Württembergs für die Bereiche Soziales und Gesundheit“ sicher auch dazu bei, daß eine so leger wie selbstbewußt getragene Kirchentagsmode rund ums Jahr ihren Platz im Freiburger Straßenbild beansprucht. Eine Bachelorette, die sich in „Inclusive Education“ auskennt, wird einem in Freiburg ohnehin fast zwangsläufig begegnen. Im Café Norso aber ungleich schneller als in einem Allerweltscafé der Innenstadt. Allerdings wäre zu beachten, daß in gewissen Häusern bereits ein Wintermantel mit Fuchspelzkragen die Solidarität unter den Gästen auf eine harte Probe stellen kann.

Männer gibt es im Norso auch. Die meisten achten auf angelegtes Gefieder und gebremst aufrechten Gang. Einzelgänger verstecken sich schon mal hinter einer aufgeschlagenen Doppelseite der ZEIT, andere tragen nicht weiter auf und warten duldsam, bis sie ihren Getränkewunsch äußern dürfen. Affektreduktion und Triebsublimierung sind hier so präsent wie in einem Kunstmuseum oder bei Gedenkveranstaltungen.

Sicher sind straff durchkomponierte Millieucafés wie das Norso ein *safe space*, was angenehm sein kann, wenn man die Rituale an solchen Plätzen kennt und ansonsten ein Tag ohne weitere Ambition ansteht. Avancen und Emotionen bitte nur hinter vorgehaltener Tasse! Erst neulich habe ich im Norso so angestrengt weggehört wie irgend möglich. Ein Satz am Nebentisch blieb trotzdem in Erinnerung. „Mit dem Jan war ich gleich ganz tief“, sprach eine junge Frau über ihren Tee hinweg. Sie trug sehr weit geschnittene Hosenbeine zu festen Schuhen mit autoreifendicken Sohlen; oben rum weit Gestricktes, das fließend in einen mehrfach geschlungenen Schal übergang. Ihre Teeschale balancierte sie beidhändig auf Mundhöhe, wo auch ihre Haare aufhörten zu existieren. Ihr gegenüber saß ein jüngerer Mann, vielleicht hieß er Jonathan. Er blieb einsilbig, aber er wog seinen Kopf nachdenklich. Dann und wann schaltete Jona den Booster zu und summete ein gedehntes, gegen Ende abfallendens Hmmm, wie wir es aus der Gesprächstherapie kennen.

Im großen Garten leben Raubtiere und Sozialarbeiter, dazwischen all jene Überlebenden, die eine mehr oder weniger sichere Nische gefunden haben. Am gefährlichsten sind Raubtiere im Pelz von Sozialarbeitern. Sie überwältigen ihre Opfer besonders langsam und nachhaltig.